

Was wäre wenn...

...wir biologisch unsterblich wären?

Am 5. Oktober gab die Nobelstiftung am Karolinska Institut bei Stockholm bekannt, dass der diesjährige Nobelpreis für Medizin an die US-Forscher Elizabeth Blackburn, Carol W. Greider und Jack Szostak geht. Damit wurde ihre Arbeit über Telomere ausgezeichnet. Das sind die biologischen Stoffe, die uns altern lassen. Welche Auswirkungen könnten diese Entdeckung für uns haben?

Von Professor Niels Gottschalk-Mazouz

Ein Mensch kann nicht älter werden als etwa 120 Jahre. Zumindest derzeit nicht. Doch der diesjährige Nobelpreis für Medizin, verliehen für die Aufklärung der zentralen Rolle der Telomerase im Alterungsprozess, führt uns vor Augen, dass eine zukünftige Medizin das ändern könnte. Was wäre, wenn wir mehrere Hundert Jahre alt werden könnten, was, wenn wir gar keines natürlichen Todes mehr sterben müssten?

Bioethiker spekulieren darüber, ob das Leben dadurch wirklich besser werden würde – zwar könnten wir mehr erleben, aber nicht unbedingt intensiver leben. Zwar könnten wir größere Lebensprojekte angehen, aber diese weniger wahrscheinlich auch zuendebringen, da dann, wenn keine biologische Uhr mehr abläuft, im Wesentlichen der Zufall unser Todesdatum bestimmt. Oder käme es zu einer Kultur des Selbstmords als eigenhändigem Abschluss eines als gelungenen angesehenen Lebenswerks? Das sind spannende, vielleicht auch etwas unheimliche Fragen. Doch bleiben sie sehr allgemein. Fragen wir daher, was sich für uns konkret verändern würde, hier an der Universität: Wie wären Forschung und Lehre betroffen?

Ich glaube, die Massenuniversität würde verschwinden. Es bestände keinerlei Bedarf mehr an angeblich berufsqualifizierenden, grundständigen Riesenstudiengängen. Gefragt wären viel-

mehr vor allem Master und höhere Studien, in altersgemischten und heterogenen Kleingruppen, vielleicht auch völlig individualisiertes Lernen, in wiederkehrender Lernphasen. Das ganze Bologna-Gewurstel wäre passé – für viele sicher eine befreiende Vorstellung!

Wir bräuchten kaum noch Nachwuchs, das gilt besonders für die Wissenschaft. Dort bräuchten wir nur eine Art Reserve. Und sind Reservisten besser als Stammspieler, so tauschen sie einfach die Rollen – das Alter ist ja dann irrelevant.

Der Wissenschaft hingegen würde das weniger gut bekommen. Denn leider werden Menschen mit der Zeit nicht nur weise, sondern auch festgelegt. Es könnte zu



einer „chinesischen Wissenschaft“ kommen, stagnierend wie im alten China, in der gesicherte Wissensbestände nur noch verwaltet und bestenfalls per „normal science“ (Kuhn) fortgeschrieben werden; für neue Ideen oder gar revolutionäre Sichtweisen fehlt der Raum. Aus der Wissenschaftsgeschichte wissen wir, dass manche neue Ideen sich nur im Zuge eines Generationenwechsels durchsetzen konnten. So etwa die Quantenmechanik. Die Älteren wollten schlicht nicht wahrhaben, dass der Zufall das Universum regiert. Einer von Ihnen, Paul Ehrenfest, soll sich aus Verzweiflung darüber gar erschossen haben. Hoffen wir nur, dass die Gesellschaft nicht irgendwann im Namen des wissenschaftlichen Fortschritts von uns Wissenschaftlern erwartet, ja erwarten muss, dass wir auf die Ehrenfestsche Weise Platz machen für neue Ideen!

Dr. Niels Gottschalk-Mazouz ist Professor für Sozialphilosophie an der Universität Bayreuth. Er ist nicht nur Philosoph, sondern auch Diplomphysiker und studierter Wissenschaftshistoriker. Schwerpunkte seiner Arbeit sind unter anderem Fragen der Ethik und der Wissenschaftsphilosophie.